

„Ich gehe gegen Gerüchte vor, auch wenn ich 33 Mal nachfragen muss“

Von Murtaza Akbar



„Ich möchte, dass wir ein gutes, friedliches Miteinander aller Menschen aus 122 Nationen hier haben und niemand benachteiligt wird.“ Neu-Isenburgs Bürgermeister Herbert Hunkel im Gespräch mit Murtaza Akbar.

Herbert Hunkel hat im April seine zweite Amtszeit als Bürgermeister von Neu-Isenburg angetreten. Mit 71 Jahren ist er der älteste Bürgermeister Hessens – und mit 55 Jahren im Dienste einer Stadt sicher auch der treueste. Murtaza Akbar sprach für den Isenburger mit Bürgermeister Hunkel über Flüchtlinge, Gerüchte, die Stadtentwicklung, einen möglichen Hestag und Wünsche, die vom Herzen kommen.

Herr Hunkel, haben Sie Angst vor Langeweile?

Herbert Hunkel: Nein, ich habe immer Ideen, was ich machen kann oder was ich gestalten will. Ich hatte keine Angst, wenn Sie das meinen, dass ich in ein Loch falle, wenn ich nicht gewählt werde.

Warum tun Sie sich dann eine 70-Stunden-Woche als Bürgermeister an, statt lieber den Ruhestand zu genießen?

Hunkel: Weil es mir einfach Spaß macht, mich für andere Menschen einzusetzen. Die Aufgaben des Bürgermeisters sind vielfältig und unglaublich interessant. Dieses Aktivsein hält auch jung – geistig und körperlich.

Eigentlich lieben Sie die Stadt Neu-Isenburg, oder?

Hunkel: Ich liebe meine Frau, aber ich liebe auch Neu-Isenburg. Ich möchte dazu beitragen, dass es den Menschen hier gut geht.

Persönlich:

Herbert Hunkel (71) ist seit dem 1. Juli 2010 Bürgermeister der Stadt Neu-Isenburg und wurde im September 2015 wiedergewählt. Der gebürtige Isenburger startete nach dem Abschluss der Mittleren Reife an der Pestalozzischule (heute Brüder-Grimm-Schule) 1961 eine Lehre in der Verwaltung der Stadt Neu-Isenburg. Anschließend arbeitete Hunkel im Rathaus in verschiedenen Ämtern und absolvierte parallel ein Studium an der Fachhochschule, das er mit der zweiten Verwaltungsprüfung abschloss. 1988 wurde er zum Hauptamtsleiter ernannt. 1997 wurde der parteilose Hunkel vom damaligen Bürgermeister Oliver Quilling (CDU) als Erster Stadtrat vorgeschlagen. 1998 startete seine erste Amtszeit, 2003 wurde er einstimmig vom Stadtparlament wiedergewählt. Als Hunkel seine Lehre 1961 bei der Stadt anfang hatte Neu-Isenburg circa 21.000 Einwohner, zum Ende seiner zweiten Amtszeit als Bürgermeister 2022 sollen es rund 40.000 Einwohner sein. Herbert Hunkel ist verheiratet.

Ihre Liebe Neu-Isenburg ist in den vergangenen Monaten leider in negative Schlagzeilen geraten. So viele Medienanfragen wie nach dem Schreiben mit Morddrohungen an Sie und Ihren Dreieicher Bürgermeisterkollegen, weil Sie muslimische Flüchtlinge unterstützen, hat es vorher in Ihrer Zeit nicht gegeben?

Hunkel: Nein, das gab es noch nie. Es gibt natürlich immer Anfragen der Medien, aber in dieser Zahl war das neu.

Und hat dem Ruf von Neu-Isenburg in ganz Deutschland nicht gut getan.

Hunkel: Das hat mir wehgetan, weil wir in Neu-Isenburg eine Vorbildfunktion haben, was die Betreuung und Förderung von Menschen angeht. Und dann kommt sowas. Ich habe in den Interviews dazu immer auf unsere Willkommenskultur hingewiesen, und dass ich diesen Drohbrief als Ergebnis eines Verrückten sehe, der nur Ängste schüren und Unruhe verbreiten will.

Auch Hakenkreuz-Schmierereien gab es in Neu-Isenburg.

Hunkel: Das war nur eine Schmiererei, immer dieselbe Handschrift. Wir haben das entfernt. Das hat es zuvor noch nie gegeben.

Dabei ist Neu-Isenburg bislang eher als tolerant und weltoffen bekannt?

Hunkel: Neu-Isenburg wurde von hugenottischen Flüchtlingen gegründet. Daher ist es gerade für uns immer eine besondere Aufgabe, Menschen zu helfen, die ihr Land verlassen mussten. Resonanz und Hilfsbereitschaft gegenüber den Flüchtlingen sind in Neu-Isenburg immer noch sensationell.

Wie sehen Sie die Situation der Flüchtlinge hier in Neu-Isenburg?

Hunkel: Gut. Wir haben die Menschen so untergebracht, dass sie nicht in heruntergekommenen Unterkünften leben müssen, sondern menschenwürdig. Es sind etwa 26 Wohnungen an mehreren Standorten für 200 Flüchtlinge. Dazu gibt es die Erstaufnahmeeinrichtung mit 480 Flüchtlingen. Sie ist für 700 Menschen ausgelegt. Auch um diese Menschen kümmern wir uns, weil mir von Anfang an klar war, dass wir sie beschäftigen müssen. Wir vermitteln ihnen Sprachkurse oder Sportangebote, machen Stadtrundgänge, bringen ihnen die Kultur hier näher, um sie an das neue Leben zu gewöhnen. Wenn sie den ganzen Tag nur in der Einrichtung herumsitzen, kann nichts Gutes dabei herauskommen.

Welche Perspektive haben die 200 Flüchtlinge, die hier sind?

Hunkel: Sie sind geduldet oder anerkannt. Wenn sie anerkannt sind, also hier bleiben dürfen, dann versuchen wir, sie in regulären Wohnungen unterzubringen und vor allem in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Gibt es denn schon Flüchtlinge, die arbeiten?

Hunkel: Ja, wir haben etwa 20 Menschen, die bereits in Ausbildung, Praktika oder Arbeit sind. Da bin ich den Unternehmen sehr dankbar, dass sie uns so unterstützen, zum Beispiel Café Ernst oder auch das Hotel Kempinski in Gravenbruch.

Was wird aus der Erstaufnahmeeinrichtung?

Hunkel: Der Vertrag läuft bis Ende August. Seit Ende April wissen wir, dass das Land den Vertrag nicht verlängert.

Wie erklären Sie sich die wirren Gerüchte um Flüchtlinge, sei es um Kita-Essen, Aldi oder das Schwimmbad, ohne hier tiefer darauf einzugehen?

Hunkel: Diese Frage stelle ich mir auch immer wieder, vielleicht haben diese Menschen Angst, dass ihnen etwas genommen wird. Aus Ängsten werden Gerüchte und die verbreiten sich zum Beispiel auch über Facebook. Aber dagegen gehe ich vor. Und wenn ich 33 Mal nachfragen muss, bis das Gerücht aufgeklärt ist. Bisher stimmte kein einziges. Ich denke, es ist wichtig, dass man das klarstellt.

Ganz neue Dimensionen und Aufgaben für Sie?

Hunkel: Die Debatte an sich ist nicht neu. In den 1950ern, als die Vertriebenen kamen, hatten wir etwa 4.200 Flüchtlinge bei 25.000 Einwohnern in Neu-Isenburg. Damals gab es eine große Neiddebatte. Neu-Isenburg war zerstört, es gab eine große Wohnungsnot und dann kamen noch 4.200 Vertriebene dazu. Es hieß damals: Du brauchst nur einen Flüchtlingsausweis und schon kriegst Du eine Wohnung. Da haben wir doch heute ganz andere Verhältnisse.

Wie beurteilen Sie das Abschneiden der AfD bei der Kommunalwahl in Neu-Isenburg?

Hunkel: Die Kommunalwahl kam für die Partei genau zur richtigen Zeit. Ich habe auch mit einem bestimmten Anteil der Stimmen für sie gerechnet. Die Uneinigkeit im Bund und in Europa hat die Situation verschärft. Das hat den Boden für dieses Wahlergebnis bereitet.

Wie sehen Sie die Flüchtlingssituation in Deutschland?

Hunkel: Ich bin froh, dass europaweit ein Anfang für eine vernünftige Regelung gefunden wurde. Wir in Deutschland schaffen das. Die Flüchtlinge, die hierbleiben können, sind für uns positiv. Aufgrund der demografischen Entwicklung in Deutschland brauchen wir den Zuzug von Menschen, die arbeiten und uns helfen. Wichtig wäre, dass es Frieden in der Welt gibt.

Wie werden Sie mit AfD und Linken, die ja beide neu im Stadtparlament sind, umgehen?

Hunkel: Ich fände es falsch, sie auszugrenzen. Sie wurden gewählt von über 1.000 Isenburgern. Stadtpolitik geht vor Parteipolitik. Deshalb müssen wir alle miteinander reden und das Beste für die Stadt suchen.

Was können Sie tun, damit Neu-Isenburg wieder positive Schlagzeilen schreibt?

Hunkel: Wir wollen in der Stadtentwicklung einiges machen. Wir haben uns für das Bund-Länder-Förderprogramm „Stadtumbau“ mit dem ganzen Innenstadtbereich von der Frankfurter Stadtgrenze bis zum Stadtquartier Süd beworben. Unser Motto lautet „Vom Alten Ort bis zur neuen Welt“. Das Programm fördert Infrastrukturmaßnahmen mit bis zu 75 Prozent. Wir wollen dabei nicht nur das Stadtquartier Süd gestalten und das Birken gewann, sondern auch mal was für den Alten Ort und die Frankfurter Straße tun.

Was ist mit dem geplanten großen Kreisel an der Kreuzung Frankfurter Straße/Friedhofstraße?

Hunkel: Ein Kreisel mit Bushaltestelle und Einbindung der Schleussnerstraße kann dort nicht hin, weil dafür der Platz gar nicht reicht. Wir lassen die Planung der Kreuzung überarbeiten, um Fußgänger und Radfahrer künftig besser einzubinden.

Aber die S-Bahn soll dort durchfahren bis zum Gewerbegebiet Ost?

Hunkel: Ja, die Regionaltangente, aber das ist noch nicht endgültig, das wird derzeit mit einer Machbarkeitsstudie untersucht. Wenn, dann wird es wohl eine normale Kreuzung mit Fahrstreifen und Gleisen für die Regionaltangente, von der ich glaube, dass sie kommt.

Und der Schildbürgerstreich: der Kreisel Hugenottenallee/Carl-Ulrich-Straße?

Hunkel: Auch dafür haben wir eine Untersuchung in Auftrag gegeben. Funktioniert das Ganze auch ohne Ampeln? Wie kommen die Fußgänger sicher über diesen „Kreisel“? Was könnte geändert werden? Das Ergebnis liegt bald vor. Schildbürgerstreich würde ich die Regelung aber nicht nennen.

Wann geht's los mit dem Baugebiet Birken gewann? Wie sieht's dort mit dem Lärm-

schutz aus, gerade bezüglich der Autobahn?

Hunkel: Da geht es Ende dieses Jahres mit dem Straßenbau los. Bäume wurden dafür schon gefällt. Ab 2017/18 kann dort gebaut werden, zum Beispiel Reihenhäuser oder drei- bis viergeschossige Häuser für Mietwohnungen. Etwa 900 Menschen sollen dort wohnen, wenn alles fertig ist. Die Stadt besitzt 40 Prozent der dortigen Grundstücke und wir wollen vor allem barrierefreie, bezahlbare Wohnungen. Der Rest ist Privatbesitz. Kindergarten und Sportplatz sind auch vorgesehen. Im Rahmen des Bebauungsplanverfahrens gab es zum Lärmschutz eine schalltechnische Untersuchung. Ein Ergebnis ist, dass für die Wohngebäude entlang der Offenbacher Straße Schallschutzfenster vorgeschrieben sind.



„Neu-Isenburg wurde von Flüchtlingen gegründet. Daher ist es gerade für uns immer eine besondere Aufgabe, Menschen zu helfen, die ihr Land verlassen mussten.“

Und was ist mit dem Stadtquartier Süd, also das Gebiet rund um das ehemalige Agfa-Gelände?

Hunkel: Das ist noch etwas größer. 1.200 Menschen werden dort wohnen und 1.800 Menschen arbeiten. Aber dort besitzt die Stadt kein Grundstück, alles ist in Privatbesitz, aber wir können den Rahmen vorgeben.

Dort steht auch das alte Gebäude der Bundesmonopolverwaltung?

Hunkel: Ja, das schöne Ziegelsteingebäude soll bleiben, „die Monopol“ in isenbojerisch genannt. Dort könnte ich mir neben Wohnungen auch eine kulturelle Einrichtung vorstellen, Gastronomie, Geschäfte, Sitzen im Freien und einen Ort für Künstler. An der Stelle des Turms der Bundesmonopolverwaltung fände ich einen markanten Bau schön, der an den alten Turm erinnert, quasi als Wahrzeichen, um auch optisch etwas mehr Pfiff reinzubekommen.

Was ist mit dem Gleis 1? Das dortige Restaurantgebäude steht seit Jahren leer.

Hunkel: Es ist Bewegung auf dem ehemaligen Güterbahnhof. Das Gelände ist auf dem Markt und es gibt Interessenten. Mit einem anderen, neuen Eigentümer wird es auch eine Lösung für dieses Gebäude geben.

Fortsetzung auf Seite 8 ►

► Fortsetzung von Seite 7

Kommen wir zu Gravenbruch. Was haben Sie hier geplant?

Hunkel: Gravenbruch hat sich gut entwickelt, die Einwohnerzahl ist gestiegen. Die Uhland-Grundschule ist jetzt vierzünftig. Wir haben die Betreuungsangebote für Kinder erweitert und es gibt ein Bildungszentrum mit einer Stadtteilbibliothek. Die Forsthausgalerie ist noch ein Problem. Dort gibt es aber einen neuen Eigentümer, der einen Lebensmittelmarkt mit Vollsortiment verwirklichen und die bestehenden Geschäfte einbinden will. Das sieht gut aus, ich hoffe, wir können die Planung bald der Öffentlichkeit vorstellen.

Und was haben Sie mit Zeppelinheim vor?

Hunkel: Da ist es schwieriger mit einem örtlichen Einzelhandel, denn der vorhandene wurde nicht genügend genutzt. Derzeit liefern dort mobile Märkte Lebensmittel. Das weitere Angebot, online einzukaufen, wurde auch nicht genutzt, obwohl wir es gefördert haben mit einem Laptop im Bürgeramt. Aber die Einwohnerzahl ist konstant und die Angebote für Kinder, Sport und Kultur sind gut. Wir haben einen alten Bebauungsplan weiterentwickelt. In den früheren kleinen Häuschen mit 54 Quadratmetern kann man heute ja keine Familie mehr unterbringen. Mit dem neuen Bebauungsplan ermöglichen wir größere Häuser.

Kommen andere Themen derzeit bei dem großen Thema Flüchtlinge zu kurz bei Ihrer Arbeit in Neu-Isenburg? Interessiert das Thema Fluglärm noch?

Hunkel: Ja, natürlich interessiert uns das noch. Aktuell geht es ja um die „Lärmpause“. Im Süden Neu-Isenburgs gab es Entlastung, im Norden deutlich mehr Belastung. Aber ich kann den Süden nicht gegen den Norden aufrechnen und alles gut heißen auf Kosten anderer. Wir wollen eine echte Lärmpause für alle. Und ein Nachtflugverbot, das im nächsten Schritt von 22:30 bis 5:30 Uhr erweitert wird. Wir wollen wissen, welche Flüge es in dieser Zeit gibt und die Zahlen in der Fluglärmkommission diskutieren. Außerdem kämpfen wir für die Festschreibung einer Lärmobergrenze. Dafür haben wir einen Vorschlag gemacht.



„Wir wollen erreichen, dass das Nachtflugverbot von 22:30 bis 5:30 Uhr erweitert wird.“

Kommen wir zu Ihrer ersten Amtszeit als Bürgermeister. Was waren aus Ihrer Sicht die Highlights?

Hunkel: Wir haben die Infrastruktur enorm ausgebaut, insgesamt haben wir über 40 Millionen Euro investiert. Viel in Kindereinrichtungen, auch für die Nachmittagsbetreuung an den Grundschulen. Dort gibt es heute 840 Plätze. Für 80 Prozent der Grundschüler gibt es eine freizeitpädagogische Nachmittagsbetreuung, die größtenteils von der Stadt Neu-Isenburg finanziert wird. Weitere Highlights waren das Hallen- und Freibad, die neue Sporthalle, der Bahnhofsvorplatz, die neue Alteneinrichtung in der Ludwigstraße, barrierefreies Wohnen in der Körnerstraße und die Rathaussanierung. Und nicht zu vergessen: Es wurden viele Firmen nach Isenburg geholt.

Auch die Gewerbesteuereinnahmen können sich sehen lassen. Aber Neu-Isenburg muss viel abgeben.

Hunkel: Ja, wir müssen viel zu viel Geld für Umlagen und den Finanzausgleich zahlen: 55 Millionen Euro. Dagegen klagen wir. Denn es bleibt nur ein Drittel der Gewerbesteuereinnahmen, die hier erwirtschaftet werden, in Isenburg. Wir sind eine geschöpfte Stadt. Die derzeitigen vorbildlichen Angebote werden wir bei Ausschöpfung aller Sparmaßnahmen ohne eine Anpassung der Einnahmen auf Dauer nicht halten können. Die Frage der Zukunft lautet: Wie viel Isenburg wollen wir und was sind wir bereit, dafür zu zahlen?

Apropos Angebote. In Kinderbetreuung und Senioreneinrichtungen haben Sie viel investiert – was tun Sie für die Jugendlichen und die „mittlere Generation“ in Neu-Isenburg?

Hunkel: Wir haben fünf Jugendeinrichtungen, für jeden Jugendlichen einen Ausbildungsplatz und tolle Sportanlagen. Für die mittlere Generation ein attraktives Hallen- und Freibad und eine neue Sporthalle. Anspruchsvolle Angebote im Kulturbereich wie Open Doors und viele Privatinitiativen. Darüber hinaus gibt es die überregional anerkannten Einrichtungen Hugenottenhalle und Stadtbibliothek.

Sie wollen auch den Hessentag 2020 nach Neu-Isenburg holen. Welche Vorteile bringt das?

Hunkel: Wir wurden vom Land Hessen angesprochen für den Hessentag ab 2020. Da sollten wir genau überlegen und berechnen, ob wir uns bewerben. Es geht beim Hessentag ja zum Glück nicht mehr um „schneller, höher, weiter“, sondern um Nachhaltigkeit und die Stärken der Stadt. Das ist eine Chance für Neu-Isenburg, auch wegen der Gelder und der Unterstützung des Landes. Mit dem Hessentag im Rücken können wir Investitionen

schaffen, die nötig sind, aber ansonsten in absehbarer Zeit nicht gestemmt werden können. Man muss sich mit dem Thema beschäftigen, auch mit den Risiken.

Was haben Sie in den kommenden sechs Jahren noch vor?

Hunkel: Oben an steht die Schaffung bezahlbarer Wohnungen. Auch eine Aufwertung des Alten Ortes ist mir wichtig. Wenn wir in das Förderprogramm „Stadtumbau“ aufgenommen werden, könnten wir die Stadtentwicklung ein ganzes Stück weiterbringen, gerade was den Alten Ort und die Frankfurter Straße betrifft. Wir wollen natürlich auch die Wirtschaftsförderung weiter ausbauen und neue Firmen nach Isenburg holen. Wir haben 25.000 Arbeitsplätze in der Stadt, so viel wie nie zuvor. Aber es gibt noch einige Brachflächen im Gewerbegebiet, die wir neu aktivieren wollen. Mit der Regionaltangente West könnten wir das Gewerbegebiet Ost besser anbinden. Auch für die Menschen, die im Birkengewann wohnen werden, wäre eine Haltestelle natürlich Klasse. Ein wichtiger Schritt hin zu mehr Mobilität.



„Der Hessentag 2020 ist eine Chance für Neu-Isenburg, auch wegen der Gelder und der Unterstützung des Landes.“
Fotos: Sinan Akbar

Was liegt Ihnen am meisten am Herzen?

Hunkel: Dass die Isenburger zufrieden sind und es vor allem den Kindern gut geht. Ich möchte, dass wir ein gutes, friedliches Miteinander aller Menschen aus derzeit 122 Nationen hier haben und niemand benachteiligt wird.

Wie lange arbeiten Sie jetzt schon daran für Ihre Stadt?

Hunkel: Ich bin 55 Jahre im Dienst der Stadt. Und so lange ich gesund bin, will ich gerne weiter einiges für meine Stadt tun.

Herr Hunkel, Neu-Isenburg hat sieben Ehrenbürger. Nach Ihrer nächsten Amtszeit müssten Sie nach gut 60 Jahren im Dienste der Stadt eigentlich der Vorsitzende aller Ehrenbürger werden, oder?

Hunkel: Nein, um Gottes willen. Ich bitte Sie, nein.